

Handbuch für Anlage und Pflege naturnaher öffentlicher Räume



Interreg
Slovakia-Austria
European Regional Development Fund



GLOBAL 2000



Inhalt

Vorwort	03
Übersicht über den Inhalt des Handbuchs	04
Das Projekt BLÜHLINGE	05
Fachliches Hintergrundwissen	08
Auswahl der Flächen	08
Saatgut	09
Standort	12
Aussaatzeitpunkt	16
Bodenvorbereitung	16
Aussaat	17
Pfleßmaßnahmen	18
Weitere Pfleßmaßnahmen	21
Kurze Schritt-für-Schritt-Anleitung	23
Aussaat einer Wildblumenmischung auf bestehender Rasenfläche	23
Nachsaat (bei bestehendem Wildblumen-Potenzial der ausgewählten Fläche)	23
Anlage eines Staudenflurs	24
Pfleßmaßnahmen	24
FAQ für interessierte BürgerInnen	26
Welche Ursachen können hinter folgenden Problemen stehen	26

Impressum: Medieninhaberin, Eigentümerin und Verlegerin: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at, ZVR: 593514598, Für den Inhalt verantwortlich: Martin Wildenberg, Redaktion: Martina Sordian, Layout: FLAMMEN/Hannes Eder, Sabine Potuschak, Bilder: Cover: Dominik Linhard, S.6: Elena Schimaneck, S.8: Toa55/shutterstock, S.11, S.18: Christine Judt, S.13: Jacob Lund/shutterstock, S.22: Schwoaze/pixabay, Rückseite: pezibear/pixabay, Druck: Druckerei Janetschek GmbH, A-3860 Heidenreichstein, Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“, UJNnr.637, Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.



Vorwort



Um die Vielfalt unserer Natur zu erhalten und fördern, kann eine Gemeinde mit der Anlage von Blühflächen einen großen Beitrag leisten. Gleichzeitig fungiert sie dabei als Vorbild für ihre Bürgerinnen und Bürger und übt somit zusätzlich eine Multiplikator-Funktion aus.

Wildblumenmischungen sind für die Gestaltung naturnaher Freiräume im Gemeindegebiet vielseitig einsetzbar: als Begleitgrün in Kindergarten- und Schulgärten, in Parks und auf Spiel- und Parkplätzen, auf Verkehrsinseln, als Dach- und Böschungsbegrünungen, in Randbereichen von Straßen, in Schotterrasen und auf Versickerungsflächen, etc.

Richtig umgesetzt, können die Wünsche und Ansprüche aller Beteiligten befriedigt werden: Während für die BewohnerInnen Farbenvielfalt, Belastbarkeit und die Möglichkeit zur Insektenbeobachtung im Vordergrund stehen, geht es in der Verwaltung meist um einfache Pflege und geringe Kosten. Gleichzeitig tragen Blühflächen nicht nur zu Erhalt und Förderung der Artenvielfalt bei, naturnah gestaltete Freiräume sind auch eine wichtige Voraussetzung für das menschliche Wohlbefinden: Sie fördern Kreativität, geben Kraft und sind Raum für Erholung und Entspannung.

Wichtige Voraussetzungen für das Anlegen artenreicher Blühflächen sind das richtige Equipment und das nötige fachliche und praktische Know-how, das wir mit dieser Broschüre vermitteln wollen.

Das vorliegende Handbuch



enthält eine kurze Projektvorstellung.



liefert fachliches Hintergrundwissen über Saatgut und korrekte Anlage und Pflege von Biodiversitätsflächen auf öffentlichen Gemeindeflächen.



fasst dieses zu einer kurzen Schritt-für-Schritt-Anleitung zusammen.



enthält FAQ mit Wissenswertem für interessierte BürgerInnen.



listet weiterführende Quellen und nützliche Kontakte für Beratung und Saatgut auf.



Das Projekt BLÜHLINGE



Mehr als die Hälfte der in Österreich heimischen Schmetterlingsarten steht auf der Roten Liste der in Österreich heimischen bedrohten Arten.

Als Hauptursache dafür gilt der Verlust geeigneter Lebensräume, der eine Folge der Intensivierung der Landwirtschaft, der fortschreitenden Bodenversiegelung, der Entwässerung von Feuchtgebieten und des „Aufdüngens“ nährstoffarmer Flächen ist. Weitere Gründe sind der Einsatz von Pestiziden und die vorherrschende Lichtverschmutzung.

Um dieser negativen Entwicklung entgegenzusteuern, haben wir, die österreichische Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, gemeinsam mit der slowakischen Naturschutzorganisation Broz das grenzüberschreitende Projekt BLÜHLINGE entwickelt. Im Rahmen dieses Projekts werden vom nördlich von Wien gelegenen Bisamberg bis ins nördlich von Bratislava liegende Stupava große, interaktive Knotenpunkt-Gemeinden und kleinere Trittstein-Gemeinden mit artenreichen Blühflächen entstehen. Auf den Einsatz umweltschädlicher Mittel, wie Pestizide oder Kunstdünger, wird bei der Pflege der Flächen verzichtet.

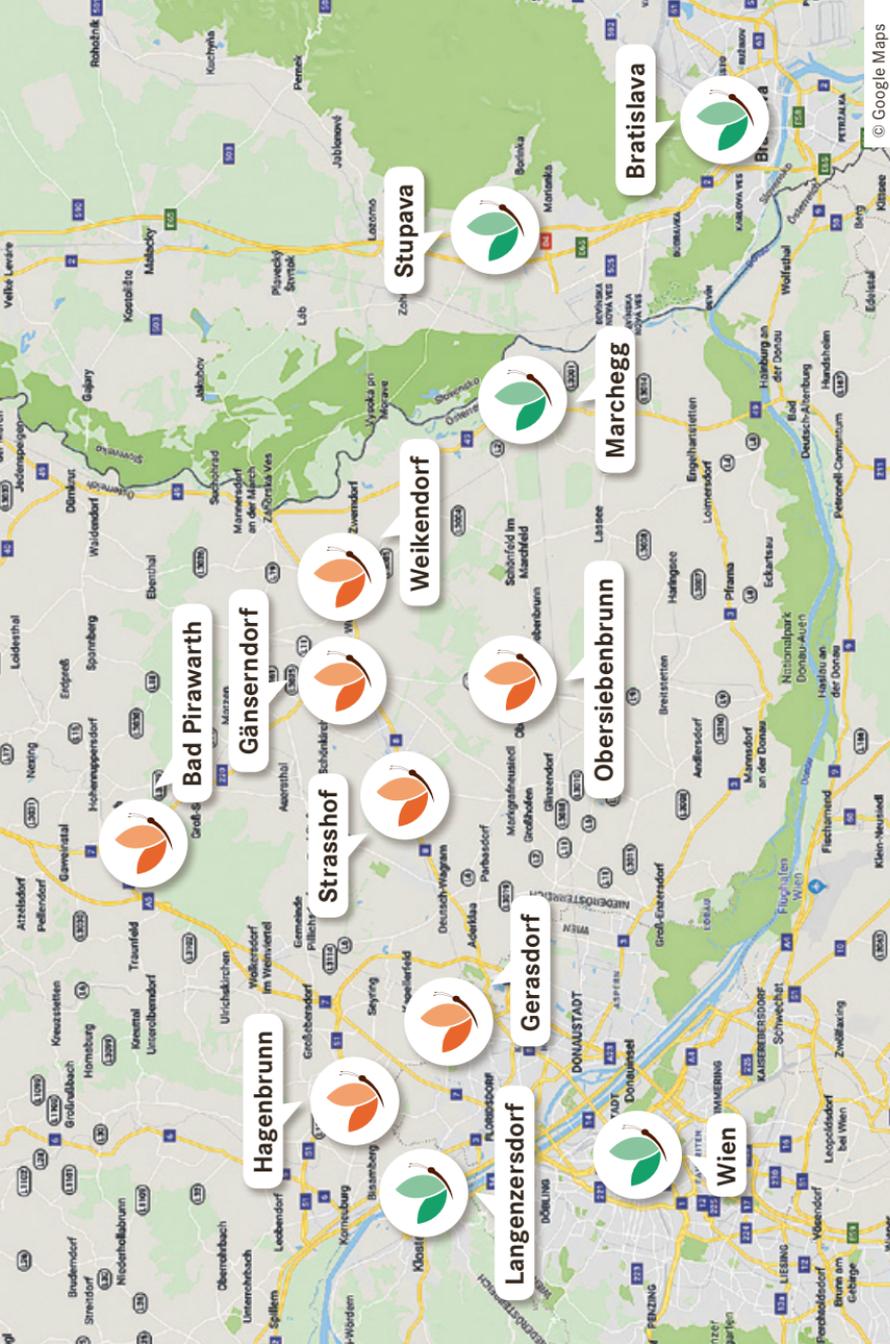
Die Blühflächen der Trittstein- und Knotenpunkt-Gemeinden bieten Schmetterlingen einen Lebensraum, in dem sie Nahrung finden, sich fortpflanzen und über den sie sich verbreiten können. Für die Anlage der Blühflächen auf Gemeindeflächen wurden spezielle Wildblumen-

mischungen entwickelt. Zusätzlich werden im Rahmen von öffentlichen Info-Veranstaltungen Saatgut-Päckchen für die Anlage von Trittsteinen in Privatgärten verteilt.

An den Standorten Langenzersdorf, Wien, Marchegg, Bratislava und Stupava entstehen Knotenpunkte als Leuchtturmprojekte. Sie vermitteln der lokalen Bevölkerung, TouristInnen, FußgängerInnen, Bahn- und RadfahrerInnen über Schautafeln Wissen zu Biodiversität im Allgemeinen und zum Leitinsekt Schmetterling im Besonderen.

Das Projekt läuft seit Anfang November 2017 und ist bis Ende Oktober 2020 angelegt. Darüber hinaus soll es von und in den Gemeinden „weitergetragen“ werden.







Fachliches Hintergrundwissen

Auswahl der Flächen

Der erste Schritt bei der Planung von Blühflächen im Gemeindegebiet besteht in der Auswahl geeigneter Flächen. Auf diesen wird der Ist-Zustand (Wiese, Acker- oder Waldrand, Böschung, Verkehrsinsel, etc.) und einige Standortfaktoren (siehe S.12) erhoben. Darauf basierend kann der gewünschte Soll-Zustand (z.B. Wildblumenwiese, Hochstaudenflur) definiert werden.

Saatgut

Das „richtige“ Saatgut ist einer der entscheidendsten Faktoren für den ökologischen und ökonomischen Erfolg einer Blühfläche. Am besten eignet sich „standort-heimisches“ Wildblumensaatgut. Das bedeutet, dass die verwendeten Pflanzen aus der Region stammen und gleichzeitig an den jeweiligen Standort optimal angepasst sind.

Dadurch wird die regionale genetische Ausbildung der Pflanzenart, die zwischen verschiedenen Naturräumen sehr unterschiedlich sein kann, erhalten. Zudem verringert sich der Pflegeaufwand und für unsere heimischen Tierarten, v.a. Blüten bestäubende Insekten, werden optimale Lebensbedingungen geschaffen.



TIPP

Verwenden Sie zertifiziertes Saatgut. Bezugsquellen finden Sie unter „Nützliche Kontakte“.



TIPP

Bei der Gestaltung der Blühflächen sollte bedacht werden, für Raupen und Falter das ganze Jahr über entsprechende Futterpflanzen bereitzustellen, damit sich die Insekten entwickeln können. Auf der Brennessel etwa können sich an die 50 Schmetterlingsraupenarten entwickeln, der Nektar des heimischen Schlehdorns dient gar 126 Falterarten als Nahrungspflanze.

In den verwendeten Mischungen sind die Samen ein-, zwei- und mehrjähriger Pflanzen enthalten.

- **Einjährige Pflanzen** sind kurzlebig. Sie blühen nur einen Sommer lang und sterben nach der Samenreife ab. Dazu gehören etwa die Kornrade, diverse Kamillearten, die Kornblume, der Klatschmohn, der Faden- und der Gelbklees.
- **Zweijährige Pflanzen** benötigen einen Kältereiz, um zu blühen. Daher bilden sie die Blüten erst im zweiten Standjahr aus. Auch sie sterben nach der Samenreife ab. Vertreter sind etwa der Gelbe und der Weiße Steinklee, der Natternkopf, der Wiesen-Pippau, die Nachtkerze und die Großblumige Königskerze.
- Auch die **mehrwährigen** (ausdauernden) **Pflanzen** brauchen einen Kältereiz, um zur Blüte zu gelangen. Anders als die zweijährigen sterben sie jedoch nach der Samenreife nicht ab, sondern bleiben über mehrere Jahre erhalten. Dazu gehören etwa die Schafgarbe, die Flockenblume, die Nelke und die Margerite, der Hornklee und der Wiesensalbei, das Johanniskraut und das Ochsenauge.



TIPP

Um vor allem die ein- und zweijährigen Pflanzen länger am Standort zu erhalten, müssen die Samen nach der Samenreife in den Boden gelangen. Daher sollte nicht zu früh gemäht werden und das Mahdgut nicht sofort von der Fläche entfernt werden, sodass die Samen ausfallen können (vgl. Pflegemaßnahmen).

Ein Großteil der Pflanzen aus der Blütmischung sind Lichtkeimer. Wie der Name schon sagt, benötigen diese Samen zum Keimen neben Wasser, Wärme und Sauerstoff auch einen Lichtreiz. Nach Ausfällen der Samen sollten sie daher das getrocknete Schnittgut entfernen. Zusätzlich schützen Sie dadurch auch junge Pflanzen vorm Ersticken. Eine neu angelegte Blühfläche verändert im Laufe der Jahre ihr Aussehen. Besonders im ersten Jahr ist viel Geduld gefragt, da der Aufgang der einjährigen Pflanzen je nach Aussaatzeitpunkt, Saatgutzusammensetzung, Bodenverhältnissen und Wetter unterschiedlich schnell erfolgen kann.

Im zweiten Standjahr fällt die Blüte am vielfältigsten aus, in den Folgejahren stellt sich das typische Erscheinungsbild einer Blumenwiese ein. Solange der natürliche Aufwuchs von Gräsern die Blumen nicht allzu sehr verdrängt, kann die Blumenwiese über viele Jahre hinweg erhalten werden. Dies gelingt besonders gut auf nährstoffarmen Böden.





TIPP

Um Böden nährstoffärmer zu machen, kann vor der ersten Aussaat Sand in den Boden eingearbeitet werden. Auch die Entfernung des getrockneten Mahdgutes trägt zur Ausmagerung bei.



TIPP

Um die Blühpracht auf besonders markanten Stellen, wie etwa bei der Ortseinfahrt oder am Hauptplatz, zu gewährleisten, sollte die Blühmischung nach drei Jahren erneuert werden (Nachsaat).

Standort

Ob Pflanzen auf dem geplanten Standort gedeihen, hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab. Grundsätzlich brauchen Wildblumen, wie alle Pflanzen, Licht, Luft, Nährstoffe und Wasser zum Leben, die einen mehr, die anderen weniger.

Auf nährstoffreichen Böden setzen sich meist jene Pflanzenarten durch, die diese gut nutzen können, und verdrängen dadurch andere Arten. „Gelbe Wiesen“, die von Löwenzahn dominiert werden, sind ein sicheres Zeichen von Überdüngung – auf einer solchen Wiese finden sich nur eine Handvoll verschiedener Arten. Auf nährstoffarmen Böden hingegen können mehr Pflanzenarten nebeneinander gedeihen. Um eine bunte Vielfalt zu erhalten, sollten Wildblumenansaat also nicht gedüngt werden.



Für die Zusammenstellung einer passenden Blütmischung, bestimmen Sie zunächst folgende Standortfaktoren:

- **Die Bodenfarbe** gibt Auskunft über Humusgehalt, Sauerstoffverfügbarkeit und Eisenverbindungen: schwarz; dunkelbraun; mittelbraun; hellbraun; sehr hell

Meist (nicht immer!) sind dunklere Böden nährstoffreicher als helle. Eine gräuliche Bodenfärbung kann Hinweis auf Sauerstoff- oder Eisenmangel oder Kalküberschuss sein. Rötliche Verfärbungen können entweder bedeuten, dass der Boden gut entwässert, nicht übermäßig feucht, aber fruchtbar ist, oder dass diese durch neugebildete Mineralien entstanden sind, die Pflanzen nicht nutzen können.

- **Die Bodenart** gibt Auskunft über den Nährstoff- und Wasserhaushalt des Bodens: schwer, lehmig, nährstoffreich; mittelschwer, nährstoffreich; mittelschwer, nährstoffarm; leicht, sandig, steinig, mager, nährstoffarm

Beschreibung der Erd- oder Bodenart durch die Fingerprobe: Dazu zerreiben Sie etwas Erde durch die Finger oder Handflächen.

- **Lässt sich formen, rollen, kneten und besitzt eine glänzende Schmierfläche:** schwerer nährstoffreicher Ton mit hoher Wasserbindungsfähigkeit und wenig Sauerstoff. Winzig kleine Bodenteilchen halten aneinander fest und binden Wasser und Nährstoffe teilweise so stark, dass sie den Pflanzen nicht zu Verfügung stehen. Eine hohe Wasserbindungsfähigkeit und

Sauerstoffmangel können dazu führen, dass Pflanzenwurzeln verfaulen.

- **Rieselt durch die Finger, lässt sich nicht formen, ist rau und kratzig, haftet nicht in Fingerrillen:** leichter, nährstoffarmer und durchlässiger Sand. Die Bodenpartikel sind grobkörnig, können kaum Wasser binden und trocknen schnell aus.
- **Samtig-mehlig, kaum bindig, haftet stark in den Fingerrillen und besitzt eine stumpfe Schmierfläche:** Schluff. Dieser stellt die „goldene Mitte“ dar. Die Bodenteilchen sind klein genug, um Wasser und Nährstoffe zu halten, aber gleichzeitig groß genug, um beides bei Bedarf an die Pflanzen abzugeben. Die gute Sauerstoffversorgung fördert das Wurzelwachstum.

Weitere Faktoren, die über die Nährstoff- und Wasser- verfügbarkeit Aufschluss geben können, sind:

- **Die Exposition:** eben, flach oder steil, Süd- oder Nordhang. Fließt das Wasser rasch ab? Ist der Standort trocken oder feucht? Bekommen die Pflanzen viel Sonne oder stehen sie eher im Schatten?
- **Die „Vorgeschichte“ und der Ist-Zustand:** Was befand sich früher bzw. befindet sich derzeit am Standort? Wurde die Fläche neu aufgeschüttet, abgetragen oder handelt(e) es sich um Acker- oder Wiesenboden, Parkplatzfläche, Abgrabung, Anschüttung, teilweise Hecke (Buchsbaum), kleinere Rasen- oder Staudenfläche, etc.

- **Auch Klima, Seehöhe und Sonneneinstrahlung** sollten berücksichtigt werden, da sie wertvolle Informationen zu Temperatur, Niederschlag und Vegetationsperiode liefern.

Aussaatzeitpunkt

Für die Aussaat eignen sich am besten der Herbst von September bis Mitte/Ende Oktober und der Frühling von April bis Mai. Dabei ist der Herbst dem Frühling vorzuziehen, da die Temperaturen noch relativ mild und die Niederschlagswahrscheinlichkeit hoch sind. Zudem besteht im Frühling die Gefahr von Spätfrösten. Die überwinternden Rosetten der Wildpflanzen haben dann einen Startvorteil gegenüber den in der wärmeren Jahreszeit keimenden, unerwünschten Arten, die in der Samenbank von fast jedem Boden ruhen.

Bodenvorbereitung

Für den sicheren Aufgang der Blümmischung und das geringere Nachwachsen von Grasbüscheln und unerwünschten Pflanzen spielt die Bodenvorbereitung eine wesentliche Rolle. Durch sie kann auf den umweltschädlichen Einsatz von Herbiziden verzichtet werden.

Zur Bodenvorbereitung wird die Grasnarbe abgetragen und kompostiert oder der Rasen sehr kurz gemäht, wobei der Grasschnitt sofort abgetragen, der Boden umgegraben und die Grasbüschel dabei gut eingearbeitet werden, wodurch ein rasches Durchbrechen derselben verhindert wird. Ebenso werden eventuell vorhandene Wurzelstöcke

entfernt. Danach werden die Flächen mit regionalem Sand aufgefüllt und dieser eingeharkt. Lassen Sie nun den Boden zwei bis drei Wochen ruhen. In dieser Zeit können spontan auftretende, unerwünschte Pflanzen keimen und anschließend bei einer zweiten, oberflächlichen Bodenbearbeitung, etwa mit einem Rechen, entfernt werden.

Aussaat

Wildblumenmischungen werden weniger dicht ausgesät als klassischer Rasen, da schnell keimende Arten bei zu dichter Saat die Keimlinge anderer Arten unter sich ersticken können. Eine geringere Artenvielfalt wäre die Folge. Daher wird empfohlen, das Saatgut mit Sand zu vermischen. Dadurch kann es auch besser verteilt werden.



TIPP

Ein Esslöffel (drei bis vier Gramm) des Saatgut-Sandgemisches reicht für rund einen Quadratmeter Fläche.



TIPP

Eine besonders gleichmäßige Verteilung erreichen Sie, wenn Sie je einmal längs und einmal quer über die Fläche gehen.

Da es sich beim Saatgut überwiegend um Lichtkeimer handelt, sollte die Aussaat nur oberflächlich erfolgen. Drücken Sie anschließend das Saatgut mit einer Walze an den Boden an. Bewässern oder Düngen ist nicht notwendig.



Sollte die ausgewählte Fläche bereits über ein gewisses Wildblumen-Potenzial verfügen, ist die oben beschriebene Bodenbearbeitung nicht nötig, würde sie doch nur die gesamte Vegetation zerstören. Stattdessen führen Sie eine Nachsaat wie auf Seite 23 beschrieben durch.

Pflegemaßnahmen

Art und Intensität der Pflegemaßnahmen verändert sich mit der Entwicklung der Wildblumenflächen. Sie sichern den Aufgang, die Entwicklung und den Fortbestand und unterstützen bzw. erhalten den attraktiven Aspekt der Blühwiese. Neben den geeigneten Durchführungszeitpunkten sind das Vorhandensein des richtigen Werkzeugs, sowie die Abklärung, wer die verschiedenen Bereiche der Anlagen pflegt, zu bedenken.

Die jährliche Mahd im September

Die einfachste Pflegemaßnahme der Wildblumenwiese besteht in einer jährlichen Mahd im September. Dabei werden die Pflanzen kurz geschnitten und der Schnitt, nachdem er auf der Fläche getrocknet ist, entfernt. Das Trocknen auf der Fläche gewährleistet, dass die im Schnitt vorhandenen Samen auf der Fläche verbleiben. Auf nährstoffreichen Böden kann die Vegetation eine Höhe von 80 Zentimetern erreichen. Aus rein ökologischer Sicht ist solch eine Wiese höchst interessant, aus ästhetischen und praktischen Gründen ergeben sich jedoch folgende Nachteile: Bei Regen oder Wind können die Pflanzen umknicken und im Laufe des Sommers verwelken. Dadurch könnte die Wiese ungepflegt wirken. Aufgrund der Wuchshöhe erschwert sich zudem die Mahd.

Zwei Mahden im Jahr

Um diese Nachteile zu vermeiden, können auch zwei Mahden pro Jahr durchgeführt werden: Ende Juni auf rund acht Zentimeter Höhe und Ende Oktober auf rund fünf Zentimeter. In beiden Fällen muss der Schnitt nach dem Trocknen entfernt werden, um einen Nährstoffeintrag zu vermeiden, damit die jungen Pflanzen nicht ersticken und Licht an den Boden gelangt.

Der Juni-Schnitt fördert eine zweite Blüte im Spätsommer (Ende August) und bestäubende Insekten können sich durch das vorhandene Nahrungsangebot im Herbst Reserven für den Winter anlegen. Der Nachteil ist, dass die geschnittene Wiese über den Sommer keine Nahrung für Schmetterlinge und andere Bestäuber liefert.

Die Mosaikmahd

Daher ist die so genannte „Mosaikmahd“ die optimale Lösung. Ende Juni wird rund ein Drittel der Blühfläche auf acht Zentimeter gemäht: etwa die Bereiche, die an eine Rasenfläche oder an Wege angrenzen. Ende Oktober wird entweder der komplette Bereich auf maximal fünf Zentimeter Schnitthöhe gemäht oder man lässt erneut eine Teilfläche stehen. Dieser Bereich dient diversen Kleintieren als willkommener Unterschlupf während der kalten Jahreszeit. Auch können hier bestimmte Schmetterlingspuppen, etwa an Pflanzenstängel angeklebt, überwintern.

Durch das Entfernen des getrockneten Schnittguts von den Blühflächen gelangt besonders im ersten Jahr genügend Licht an die Rosetten der Wildpflanzen, sodass sich diese entwickeln können. Außerdem hat dies eine schrittweise Nährstoffverarmung des Bodens zur Folge. Dadurch stellt sich eine ausgewogene Vegetation ein, denn auf nährstoffreichen Böden bliebe die Pflanzenvielfalt auf wenige, stickstoffliebende Arten begrenzt. So hingegen werden standortheimische, robustere und weniger krankheitsanfällige Pflanzen gefördert. Daher sollte auch ein Häckseln vermieden werden, da das verbleibende Häckselgut schwer von den Flächen entfernbar ist, ein Nährstoffeintrag stattfinden würde und das Häckselgut viele Pflanzenarten ersticken würde.



ACHTUNG

Jedes Mähen fördert Gräser!

Weitere Pflegemaßnahmen

Im ersten Jahr können, wenn etwa auf die Aussaat eine längere Trockenperiode folgt, trotz aller Vorsichtsmaßnahmen unerwünschte Pflanzen, wie etwa Disteln, Melden oder Nachtschatten, die Oberhand gewinnen und den Erfolg der Ansaat gefährden, da sich diese Pflanzen aus Spontanaussaat unter solchen Bedingungen bereits entwickeln, die Samen aus der Blütmischung hingegen auf bessere Bedingungen warten. In diesem Fall macht es Sinn, einen Schröpfungsschnitt durchzuführen.

- **Der Schröpfungsschnitt:** Bei einer Bestandshöhe von zehn bis 20 Zentimetern wird der Mäher auf eine Schnitthöhe von sieben bis acht Zentimetern eingestellt. Sollte viel Material anfallen, entfernen Sie dieses Schnittgut von der Fläche. Der Schröpfungsschnitt kann und soll bei Bedarf wiederholt werden.
- Falls sich weiterhin unerwünschte Gewächse wie Disteln oder Ampferarten entwickeln, entfernen Sie diese in den Folgejahren möglichst rasch (etwa durch Ausstechen), um ihre Ansiedlung zu begrenzen. Ebenso kann eine Nachsaat helfen, die unkontrollierte Ausbreitung unerwünschter Arten zu verhindern.



TIPP

Alles, was von selbst wächst, trägt zur Vielfalt bei, solange es nicht überhandnimmt.



Kurze Schritt-für-Schritt-Anleitung

Aussaat einer Wildblumenmischung auf bestehender Rasenfläche:



- Grasnarbe abtragen und kompostieren oder Rasen sehr kurz mähen, Grasschnitt abtragen, Boden umgraben und Grasbüschel gut einarbeiten.
- Wurzelstöcke entfernen.
- Flächen mit regionalem Sand auffüllen und einharken.
- Boden zwei bis drei Wochen ruhen lassen.
- Zweite, oberflächliche Bodenbearbeitung durchführen.
- Eventuell regionale Wildstauden als Initialpflanzen setzen (sechs bis acht Stück pro Quadratmeter).
- Eine zum Standort passende Wiesenblumenmischung (vermischt mit Trägermaterial, wie etwa Sand) säen.
- Saat anwalzen. Weder abdecken, noch düngen oder gießen!

Nachsaat (bei bestehendem Wildblumen-Potenzial der ausgewählten Fläche):

- Im September kurz mähen und Schnittgut entfernen.
- Gelände über Kreuz vertikutieren, Rückstände abtragen.
- Samen schnell keimender Stauden durch die verbliebene Vegetation hindurch auf die frei liegenden Flächen ausbringen.
- Im folgenden Frühjahr bis Ende Juni zwei- bis dreimal mähen.
- In den Folgejahren zur klassischen Pflege durch späte Mahd zurückkehren.



TIPP

Diese Methode eignet sich v.a. bei lückigen Rasenflächen.

Anlage eines Staudenflurs:

- Bei der Pflanzung vor einer Hecke den Zuwachs der Hecke und den Schattenwurf berücksichtigen.
- Wurzelunkräuter wie Ampferarten und Ackerkratzdisteln vollständig ausstechen, Queckenwurzeln herausziehen.
- Boden grubbern oder mit Pflanzgabel lockern, bestehenden Aufwuchs entfernen.
- Die Pflanzen vertragen zwar mehr Nährstoffe, um den Artenreichtum zu fördern, empfiehlt es sich jedoch, bei Neuanlage den Boden abzumagern, also regionalen Sand einzuarbeiten.
- Initialpflanzen, fünf bis acht Stück pro Quadratmeter, setzen. Ist ein Blumenbeet ähnlicher Anblick gewünscht, Pflanzen in Artengruppen zusammensetzen. Dazwischen Saatgutmischung (drei bis vier Gramm pro Quadratmeter) ansäen. Keine Gräser.

Pflegemaßnahmen

Blumenwiese:

- Nach Neuanlage: Bei starkem Aufwuchs von unerwünschten Arten wie Hirse oder Gänsefüße, Schröpfschnitte (s. Seite 21) durchführen.
- Mosaikmahd zweimal pro Jahr (1. Mahd: Ende Juni, 2. Mahd: Ende Oktober, vgl. S.20) durchführen.

- Schnittgut trocknen lassen und abtransportieren.
- Geduld walten lassen: Viele Wiesenblumen keimen und wachsen langsam. Bis zum richtigen Blumenwiesenaspekt dauert es bis zu drei Jahre.

Staudenflur:

- Nach Neuanlage: bei starkem Aufwuchs von unerwünschten Arten Schröpfschnitte (s. Seite 21) durchführen oder bei guter Artenkenntnis selektiv jäten.
- Mosaikmahd einmal pro Jahr entweder im Spätwinter oder Ende Juni durchführen.
- Schnittgut trocknen lassen und abtransportieren.
- Stängel über den Winter stehen lassen.



Nützliche Kontakte

- ▶ **Bezug von Saatgut:** Rewisa (www.rewisa.at), G-Zert (www.gzert.at), Kärntner Saatbau (www.saatbau.at)
- ▶ **Beratungsangebot:** Rewisa: (www.rewisa.at)
- ▶ **Information:** Voitsauer Wildblumensamen (www.wildblumensaatgut.at)

FAQ für interessierte BürgerInnen

Welche Ursachen können hinter folgenden Problemen stehen:



- 👍 Die Mischung ist noch nicht aufgegangen bzw. die Keimung hat noch nicht stattgefunden:**
Trockenheit, Zeit, mangelnder Bodenschluss, Keimhemmung, Austrocknung, kein Frost bei Kaltkeimern – dazu zählen vor allem mehrjährige Stauden und Gehölze.
- 👍 Schütterer Aufgang:**
Trockenheit, zu tiefe Ablage, Keimhemmung einiger Arten, Spätfrost
- 👍 Nur Gräser gehen auf:**
Früh- oder Spätfrost
- 👍 Aufgang, aber Keimlinge sterben ab:**
Trockenheit, Spätfrost
- 👍 Aufgang, aber Vegetation verschwindet zunehmend:**
Trockenheit, Staunässe
- 👍 Falsche Arten wachsen auf und verdrängen die Ansaat:**
bodenbürtige Samen im Boden, falsche oder unreine Mischung

Karge Flächen, nichts wächst:

Die Wildblumenmischungen bestehen aus unterschiedlichen Pflanzen, die nicht alle im ersten Jahr blühen (s.o. ein-, zwei-, mehrjährige).

Ungepflegte Optik der Flächen. Warum werden sie nicht gemäht?

Flächen werden etwa zweimal pro Jahr gemäht. Dadurch wird einerseits der Fortbestand einer attraktiven Wildblumenwiese gesichert, andererseits bietet die Fläche reichlich Nahrung für Insekten wie Schmetterlinge und deren Raupen. Zusätzlich wird auch das Gemeindebudget geschont.

Wo bekomme ich Saatgut für Wildblumenflächen in meinem eigenen Garten her?

Im Rahmen des Projekts werden bei Infoveranstaltungen Saatgutmischungen verteilt. Sie können sich jedoch auch an Rewisa, G-Zert oder Kärntner Saatbau wenden.

Sind diese Blühflächen sehr teuer und machen sie viel Arbeit?

Im Gegenteil, geringere Pflanzendichten und kleinere Gehölze sparen sogar Kosten. Zudem sind standortheimische Pflanzen robuster und weniger krankheitsanfällig, weder Dünger noch Pestizide kommen zum Einsatz, ein Großteil der Arbeit wird der natürlichen Entwicklung überlassen und die Pflegearbeiten fallen in größeren Intervallen an. Jedoch sind eine entsprechende Fachkompetenz des Personals und geeignete Gerätschaften erforderlich.





Machen Sie Ihren Garten zum Landeplatz für Schmetterlinge



Mehr als die Hälfte der Schmetterlingsarten ist vom Aussterben bedroht. GLOBAL 2000 lässt deshalb im grenzüberschreitenden Projekt „Blühlinge“ von Wien bis ins slowakische Zahorie Blühflächen für Schmetterlinge entstehen. In dieser Broschüre erfahren Sie, wie jeder Garten durch einfache Maßnahmen zur wertvollen Naturoase wird und wie Sie auf umweltschädliche Mittel wie Pestizide verzichten können. Damit auch morgen noch Pfauenaug, Admiral oder Zitronenfalter in unseren Gärten und Parks flattern.

Infos zum Projekt BLÜHLINGE

- ▶ www.bluehlinge.eu
- ▶ www.broz.sk/bluehlinge
- ▶ www.global2000.at/bluehlinge
- ▶ www.sk-at.eu